
P. o. germ.
1040
c



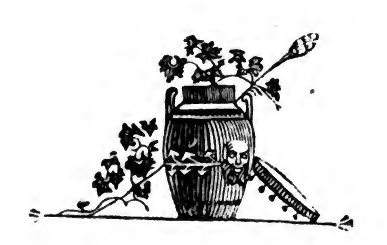
<36602364330013

Frizchens Lieder.

Herausgegeben

von

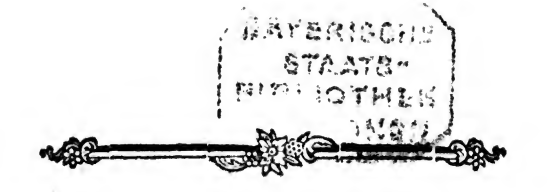
Christian Adolf Overbeck.



Neue Ausgabe.

Hamburg,
Verlag von August Campe.
1831.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



Vorrede
des Herausgebers.

In diesen Liedern hab' ich versuchen wollen, wie weit ichs etwa im Kinderton treffen könte. Hier geb' ich sie zur Beurtheilung. Ist mirs ein bischen gelungen, so darf ich wol sagen, daß dies die ersten Kinderlieder unter uns sind: und Buch gegen Buch gehalten, darf ich selbst von unserm **Weise** keinen Widerspruch befürchten. In den **Liedern für Kinder** hört man den herablassenden Lehrer, zwar meist im Ausdruck der Kinder, aber doch mit den Ideen eines Erwachsenen. Hier spricht, wenn ichs gut gemacht habe, wirklich ein Kind.

Diesem ungeachtet kann vielleicht **Weisens** Samlung den Kindern ganz in die

Hände gegeben werden: von der Meinigen muß ich dies laut verbitten.

Mein Frizchen — es wäre freylich besser, wenn er ein Engel hätte seyn können: aber er ist nun einmal ein Menschenkind. So lieb ihn auch vielleicht mancher Leser einst gewinnen mag, so muß ich dem Leser doch sagen, daß er zum Ideal für die Kleinen nicht taugt. Seine Affektion für Lotte hätte er wol versparen mögen: und zuweilen ist er etwas naseweis. Das soll denn ein Vergnügen für uns Erwachsene bleiben, den kleinen Burschen hie und da abschweifen zu sehen: unsern Kindern wollen wir nur ein und anderes, das kauscher ist, ausheben. Hierauf deuten die Sternchen im Register — und mehr hab' ich nicht zu sagen.



Gesang



Gesang an den heiligen Krist;
zwischen mir und meinen drey Freunden: Hermann, Ludwig und Hans.

Alle.

Lieber heilger Krist,
Komm, und hör! wir flöten
Fiedeln und trompeten!
Komm, da's Weihnacht ist!

Bring viel schönes mit!
Was wir gerne haben
Bring' uns kleinen Knaben
In der Tasche mit!

Friz.

Mir ein Steckenpferdchen!

Ludwig.

Mir ein Buxbaumgärtchen!

Hermann.

Ach ein Gänsewagen,
Die mit Füchsen jagen!

Hans.

Und ein Harlekin
Mit der Violin!

Friz.

Und ein Grenadier
Mit der Flinte mir!

Ludwig.

Und viel Zuckerpuppen!

Alle.

Alle.

Ach ja! Zuckerpuppen!

Hans.

Mandeln und Rosinen!

Alle.

Mandeln und Rosinen!

Hermann.

Nüß' und Honigkuchen!

Alle.

Eya! Honigkuchen!
Und was sonst noch ist,
Lieber heilger Krist!

Hans.

Aber keine Ruthen!

Alle.

Fi! die bösen Ruthen!

Friz.

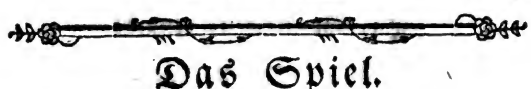
Denn wir sind ja fromm!

Alle.

Ach so fromm, so fromm!
Heilger Krist, o komm!
Komm, da's Weihnacht ist,
Lieber heilger Krist!







Das Spiel.

Wir Kinder, wir schmecken
Die Freude recht satt!
Wir Kinder, wir necken
Und schäkern uns matt!
Wir lärmen und singen,
Und rennen uns um,
Und hüpfen und springen
Im Grase herum.

Und recht so! zum Murren
Ist Zeit noch genug!
Wer wolte wol knurren?
Der wär ja nicht klug.
Wie lustig stehn dorten
Die Saaten, das Gras;
Beschreiben mit Worten
Kann keiner wol das.

Ha, Brüderchen, rennet!
Ha, wälzt euch im Gras!
Noch ists uns vergönnet,
Noch kleidet uns das.
Ach! werden wir älter,
So kleidets nicht mehr;
So treten wir kälter
Und steifer einher.

Ey, seht doch, ihr Brüder,
Den Schmetterling da!
Wer wirft ihn uns nieder?
Doch schonet ihn ja!
Dort flattert noch einer,
Der ist wol sein Freund;
O schlag ihn ja keiner,
Weil jener sonst weint.

Wird

Wird dort nicht gesungen? —
Wie herlich das klingt!
Vortreflich, ihr Jungen!
Die Nachtigal singt.
Dort sizt sie! Seht, oben
Im Apfelbaum dort:
Wir wollen sie loben,
So fährt sie wol fort.

Komm, Liebchen, hernieder,
Und laß dich besehn!
Was singst du für Lieder?
Du machst es recht schön!
O laß dich nicht stören!
Du Vögelchen du!
Wir alle, wir hören
Sehr gerne dir zu.

Wo ist sie geblieben?
Wir sehn sie nicht mehr!
Da flattert sie drüben!
Komm wieder! komm her!
Vergeblich! die Freude
Ist diesmal vorbey!
Ihr that wer zu Leide,
Sey, was es auch sey.

Laßt Kränzchen uns winden,
Viel Blumen sind hier!
Wer Veilchen wird finden,
Empfänget dafür
Von Mutter zur Gabe
Ein Mäulchen, wohl zwey:
Juchheissa! ich habe,
Ich hab' eins, juchhey!

Ach geht sie schon unter
Die Sonne, so früh!
Wir sind ja noch munter;
Ach, Sonne, verzieh!
Nun morgen, ihr Brüder!
Schlaft wol! Gute Nacht!
Ja, morgen wird wieder
Gespielt und gelacht!





Die Steckenreiter.

Auf schlanken Stecken
Reiten wir her.
Wir kleine Gecken
Können nicht mehr.

Zwar auf der Erde
Reitet sichs knapp;
Doch grosse Pferde
Werfen uns ab.

Jedoch zuweilen
Wagt man sich schon,
Trägt ein Paar Beulen
Gerne davon.

Dann wächst dem Knaben
Mächtig der Sinn:
Schier möcht' er traben
Meilen dahin!

Allein

Allein urplözlich
Bäumt sich das Thier,
Erhebt entsezlich
Helles Gewiehr.

Dann schreyt der Reiter:
O weh! der Rapp!
Ich mag nicht weiter!
Helft mir herab!

Und auf die Lezte
Wirds wieder werth,
Das schlechtgeschäzte
Hölzerne Pferd.

So bleibts bey Stecken;
Wißt ihr woher?
Wir kleine Gecken
Können nicht mehr.



An den lieben Gott.

Der du mit Wohlgefallen
Die guten Kinder siehst,
Und auch ihr armes Lallen,
Ihr Stammeln nicht vergißt:
Vernimm mich kleinen Knaben!
Ich möchte gern von dir
Ein recht gut Herz noch haben;
Gieb, lieber Gott, es mir!

Ich habs noch nicht; gewislich!
Ich mache ja so oft
Papa, Mama verdrieslich,
Und weine noch so oft.
Izt möcht' ich auch wol weinen,
Doch nicht aus Ungebühr!
Aus Kummer möcht' ich weinen.
Gott! — o vergieb es mir!

Ich habe da zwey Täubchen,
Die seh ich öfters an;
Das Männchen und das Weibchen
Sind mir so zugethan.
Sie thun mir nichts zuwider,
Sind immer still und fromm,
Und flattern gleich hernieder,
Sobald ich sage: Komm!

Das hab' ich vor der Thüre
Oft recht beschämt gesehn.
Es sind nur arme Thiere
Und machens doch so schön.
Ich bin so vielmal grösser,
Und weiß, was Unrecht ist,
Und mach' es doch nicht besser! —
O wie man sich vergißt!

Ach nein! ich bin noch lange
Nicht so wie ich seyn will!
Befrey mich von dem Hange
Zum bösen Eigenwill!
Gehorsam laß mich werden,
Wie mirs die Täubchen sind.
Gott, mache mich auf Erden
Zum allerbesten Kind!



An



An den May.

Komm, lieber May, und mache
Die Bäume wieder grün,
Und laß mir an dem Bache
Die kleinen Veilchen blühn!
Wie möcht' ich doch so gerne
Ein Blümchen wieder sehn!
Ach lieber May, wie gerne
Einmal spaziren gehn!

In unsrer Kinderstube
Wird mir die Zeit so lang;
Bald werd' ich armer Bube
Für Ungeduld noch krank.
Ach, bey den kurzen Tagen
Muß ich mich oben drein
Mit den Vokabeln plagen,
Und immer fleissig seyn.

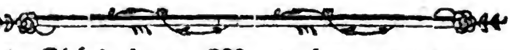
Mein neues Steckenpferdchen
Muß jezt im Winkel stehn,
Denn draussen in dem Gärtchen
Kann man für Schnee nicht gehn.
Im Zimmer ists zu enge
Und stäubt auch gar zu viel,
Und die Mama ist strenge,
Sie schilt aufs Kinderspiel.

Am meisten aber dauret
Mich Lottens Herzeleid;
Das arme Mädchen lauret
Auch auf die Blumenzeit.
Umsonst hohl' ich ihr Spielchen
Zum Zeitvertreib heran;
Sie sizt in ihrem Stühlchen,
Und sieht mich kläglich an.

Ach

Ach, wenns doch erst gelinder
Und grüner draussen wär!
Komm, lieber May, wir Kinder
Wir bitten gar zu sehr!
O komm, und bring vor allen
Uns viele Rosen mit;
Bring' auch viel Nachtigallen,
Und schöne Kukuks mit!





Als der May da war.

Endlich, endlich hab' ich ihn,
Meinen Sommermann.
Nun ist alles schön und grün,
Alles lacht mich an.
Unsre Kirschenbäume blühn,
Und der Tulipan,
Und die langen Störche ziehn;
Alles lacht mich an.

Und die liebe Nachtigal
Singt den ganzen Tag,
Und der klare Wasserfall
Läuft dem Geisblatt nach:
Und die Felder leben all',
Und der Taubenschlag
Wimmelt, und im Wiesenthal
Blinkt der helle Bach.

O du lieber guter May,
Sey gesegnet mir!
Wenn du kömst, ist alles neu,
Bliebest du doch hier!
Ich bin selber ganz wie neu,
Wie gefall' ich mir!
O du lieber guter May,
Bliebest du doch hier!

Nun hinaus, hinaus ins Feld!
Ofen, gute Nacht!
Gott hat seine liebe Welt
Selber warm gemacht.
Lauf, o Sonne, wie ein Held,
Angethan mit Pracht!
Gott hat seine liebe Welt
Warm durch dich gemacht!

Brauch' ich Fenster noch und Dach?
O wozu, wozu?
All der Himmel ist mein Dach,
Und der Baum dazu.
Seht den Vogel, wie gemach
Wiegt er sich in Ruh!
Warum thät' ichs ihm nicht nach?
Vogel, ich und du! —

Heissa juch! wie froh, wie froh
Ist mein ganzer Sinn!
Lebt' ich doch, o lebt' ich so
All mein Leben hin!
Mit dem May so froh, so froh,
Mehr nicht, als ich bin:
Lebt ich nur, o lebt ich so
All mein Leben hin!





Bey einer Rose.

Sie blättert hin! der Wind verdirbt
Die schöne Rose! Gott! —
Wie Eines nach dem Andern stirbt!
Das ist doch auch ein Tod!

O weh! wie schiest es mir aufs Herz!
Mein Brüderchen liegt krank,
Gefährlich, Tag und Nacht im Schmerz,
Nun schon den Sommer lang!

Du schickest doch den Tod nicht her,
O Gott, mein Vater? — Sieh
Ich bitte, bitte gar zu sehr!
So bang war mir noch nie!

Nimm mich nur lieber, Tod, geschwind,
Und laß doch Gustchen gehn!
Ich könte ja das arme Kind
Unmöglich sterben sehn.





An ein Veilchen.

Blühe, liebes Veilchen,
Das ich selbst erzog,
Blühe noch ein Weilchen,
Werde schöner noch!
Weist du, was ich denke?
Lotten zum Geschenke
Pflück' ich ehstens dich;
Blümchen, freue dich!

Lotte, must du wissen,
Ist mein liebes Kind!
Solt' ich Lotten missen,
Weinet' ich mich blind!
Lotte hat vor allen
Kindern mir gefallen
Die ich je gesehn,
Das muß ich gestehn!

Solch

Solch ein schmuckes Mädchen
Giebt es weiter nicht,
Zwar hat Nachbars Gretchen
Auch ein hübsch Gesicht:
Doch muß ichs nur sagen;
Würde man mich fragen:
Möcht'st du Gretchen freyn?
Sicher sagt' ich Nein!

Aber da die Kleine
Liegt mir in dem Sinn!
Anders nehm' ich Keine
Wenn ich älter bin.
O die süsse Lotte!
Nächst dem lieben Gotte
Hab' ich doch allhie
Nichts so lieb als sie!

Manche die mich kennen,
Spotten dann und wann;
Wenn sie Lotte nennen,
Sehen sie mich an.
Thut es nur, ihr Leutchen!
Lotte bleibt mein Bräutchen.
Künftig solt ihr schön
Mit zur Hochzeit gehn.

Aber du, mein Veilchen,
Solst für Lotte seyn;
Blüh nur noch ein Weilchen
Hier im Sonnenschein.
Bald will ich dich pflücken,
Ihre Brust zu schmücken.
Ach, dann küßt sie dich —
Und vielleicht auch mich!

An



An eine Weintraube.

Sie pressen dich, und stoßen dich zu Schanden,
Und machen Wein daraus,
Und hegen ihn in Kerkern und in Banden,
Und tragen ihn nach Haus.

Und trinken ihn vom Abend bis zum Morgen,
Und treibens arg dabey,
Und singen: Er, der Wein, zersprengt die Sorgen,
Schier wie ein Glas entzwey.

Und haben Kopfweh dann des andern Tages,
Und halten Grillenfang,
Und sind, nur von des lieben Trinkgelages
Erinnerung schon krank.

Daß du dich nicht, wenn ich den Saft dir raube,
Zum Wein in mir verkehrst!
Und nicht zu Glut, du wunderliche Traube,
In meinem Magen gährst!

Ich

Ich habe meinen Kopf noch viel zu nöthig,
Die Zeiten brauchen viel!
Und Sorgen sind bisher noch nicht vorräthig,
Als höchstens für mein Spiel.

Wenn du was willst, so werde zur Rosine,
Der ich viel holder bin,
So süß und mild und rein, für Wilhelmine,
Die kleine Nachbarin!



An



An den Tod.

Wenn ich nun alt erst bin und groß,
Und habe viel gethan,
Dann bringe mich in Gottes Schooß,
Du langer Knochenmann!

Noch laß mich leben, denn ich bin
Noch lange nicht geschikt,
Und habe manches noch im Sinn,
Wenn mirs nur alles glükt.

Ich möchte wol, im Ernst gesagt,
Vor allen andern hier
Der beste seyn! ich hab gedacht,
Der Wunsch geziemte mir.

Das ist kein tüchtiger Soldat,
Fiel mir aus Büchern ein,
Der nie darauf gesonnen hat,
Mahl General zu seyn.

Wohlan

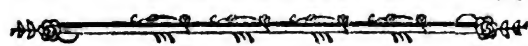
Wohlan denn, Frizchen, dacht' ich da,
Was rechtes, oder nichts!
Und guten Beystand hast du ja;
Der liebe Gott versprichts.

Je mehr wir thun, je lieber ist
Es unserm guten Gott;
Und wenn du nur ein Mann erst bist,
Dann hats schon minder Noth.

Sieh, lieber Hain, das ist mein Ziel;
Drum gehe nur vorbey!
Es fehlt mir noch so viel so viel;
Die Sach' ist noch zu neu.

Und ich bin klein und arm und schwach;
O wär ich doch erst groß!
Und gut! — dann bringe mich gemach,
Du Hain, in Gottes Schooß!





An
ein Vergißmeinnichtblümchen.

Dich auch so grausam abzubrechen! —
Nicht wahr, mein Blümchen, könntst du sprechen,
Du würdest sagen: thu es nicht! —
Allein vergieb mir armen Knaben,
Ich thu es nur um Trost zu haben;
Gewiß! aus Muthwill thu ichs nicht.

Ich hab' ein Mädchen — o wir liebten
Uns sonst so herzlich; wir betrübten
Uns niemals, weder ich noch sie.
Den Tag, als sie mit süssen Blicken
Mir Kirschen bot vom Ast zu pflücken,
Den schönen Tag vergeß' ich nie.

Daß sie mich einst noch solte kränken,
Wie hätt' ich so was können denken
Von ihr! und doch hat sie's gethan.

Ach jedem Steine möcht' ichs klagen —
Ich wolt ihr neulich etwas sagen;
Sie gieng, und sah mich nicht mahl an.

Gott! kann mich Lottchen so betrüben!
Mein Lottchen kann mich nicht mehr lieben?
Und wüst' ich wirklich nur, warum?
Ich habe schon so viel geweinet,
So viel gefragt; allein wie's scheinet,
So kümmert sie sich wenig drum.

Komm, komm, ich will dich zu ihr tragen,
Mein Blümchen, und ihr flehend sagen:
Sieh, Lotte, hier! — Vergißmeinnicht! —
Und will sie dich von mir nicht nehmen,
So will ich mich zu Tode grämen.
Gott oben, der vergißt mich nicht!



Abend=



Abendgedanken.

Der Tag ist weg; und seht, die Augenlieder
Sind matt, und fallen zu.
Der schöne Tag! — doch morgen kömt er wieder;
Ich eil' indeß zur Ruh.

Gespielet hab' ich heut, gelacht, gesungen;
Gewiß, das freut mich sehr.
Doch ist mirs auch im Lernen wohlgelungen,
Und das, das freut mich mehr.

Ich habe meinen Aeltern viel Vergnügen
Mit meinem Fleiß gemacht;
O schön! das soll mich süß in Schlummer wiegen,
Und würzen mir die Nacht.

Mir wird von frommen lieben Kindern träumen,
Die nun im Himmel sind,
Und spielen unter schönen Aepfelbäumen —
Komm, süsser Traum, geschwind!

Nein, komm noch nicht! Laß mich vor allen
Dingen
Hinauf zum Himmel sehn,
Und meinen Dank dem lieben Gotte bringen,
Vor dem die Engel stehn.

Du, lieber Gott, hast alles das gegeben,
Was mich so sehr erfreut,
Gesundheit, Aeltern, Lehrer, und daneben
Die liebe Sommerzeit.

Den schönen Garten, Wiesen, Bach und
Lauben,
Mein liebes Blumenbeet,
Mein allerliebstes kleines Haus voll Tauben,
Und all mein Spielgeräth.

Du hast mir auch den schönen Tag gegeben,
Und Lernezeit und Spiel,
Und dies vergnügte, süsse, süsse Leben,
Und noch so Tausend viel.

O lieber Gott, ich danke dir, ich danke!
O sey mir ferner gut!
Du Gütiger! noch mahl: ich danke, danke!
Sey mir doch ferner gut!

Gieb, daß ich dich und meine Aeltern liebe,
Und gerne folgsam sey,
Und immer mich in allem Guten übe;
Und steh mir immer bey!

Ach! was erfleht man nicht von dir für Gaben!
O Gott, ich faß es kaum!
Laß alle Theil an deinem Segen haben!
Und — komm nun, schöner Traum!





Morgengedanken.

Sey Gott gedankt! der liebe Tag
Ist wieder da und ich
Bin auch schon da, bin frisch und wach;
Der Schlaf zerstreuet sich.

Geh hin, du Schlaf, gleich dir zerfliest
Der Nebel auf der Flur,
Sobald die Sonne kommen ist;
Vertilgt ist seine Spur.

Bey Nacht erquicket er das Land,
Und thut ihm sanft und wohl,
Und tränkt den armen dürren Sand,
Und macht ihn säftevoll.

Doch

Doch, wenn die Sonne wiederkehrt,
Dann muß er weichen, er!
Die Sonn' ist zehnmal so viel werth,
Und segnet auch viel mehr.

So bist du, Schlaf: weil's dunkel ist,
Hat jederman dich gern,
Weil du so gut und heilsam bist,
Und kömst von Gott dem Herrn.

Doch, wenn du nun gesegnet hast,
Dann must du wieder ziehn.
Auf immer wärst Du eine Last;
Wer schliefe immerhin?

Der liebe Tag, der liebe Tag
Ist unaussprechlich schön!
Auf Erden ist dann alles wach,
Und man kann um sich sehn!

Kann Gutes nehmen, Gutes thun,
Und fröhlich seyn so sehr!
Wie Gott im Himmel Gutes thun,
Und fröhlich seyn, wie Er!

Da scheint die Sonne dann darein,
Recht wie ein Vaterwink,
Daß sich die Kinder drob erfreun,
Und's schaft noch mahl so flink.

Wie wimmelt's dann auf Erden rund!
Wie wirkt so manche Hand!
Wie öfnet sich so mancher Mund,
Vom lieben Gott gekannt! —

Ich schau, ich schau in deine Welt,
O Gott! und werde stumm!
O, wem es nicht in ihr gefält,
Der ist doch wahrlich dumm!

Ich kleiner Knabe danke dir,
Und bin zufrieden, ich!
Und wär' ichs nicht, hinweg mit mir!
Ich gieng' und schämte mich.

Ich gieng' und sähe keinen Baum
In seiner Pracht mehr an;
Ich scheute mich vor jedem Baum,
Als einem wilden Mann.

Sein Wehen wär mir fürchterlich,
Als hadert' er mit mir,
Als spräch' er: "Ha, ich kenne dich!
"Entferne dich von hier!"

Obs möglich ist, daß Leute sind,
Die (sey es Gott geklagt!)
Gott meistern können! — (ach wie blind! —)
Hab' ich schon oft gedacht.

Ein trübes Wölkchen, trüber Tag,
Gewitter, Regenguß,
Und wie ichs weiter nennen mag —
Das macht euch schon Verdruß? —

Nein, lieber Gott! ich meistre nicht;
Ich nehm' es, wie du's giebst;
Seh auf dein gnädig Angesicht,
Und weiß, daß du mich liebst.

Und weiß, daß du in Ewigkeit
Für mich gesorget hast. —
Dies sey mein Morgenopfer heut;
Und damit Herz gefaßt!





Bey der Mahlzeit.

Schon wieder Hunger! — aber auch
Schon wieder keine Noth!
Der liebe Gott, nach altem Brauch,
Ist da mit Speis' und Brod.

Wo nimt Er's doch auch alles her,
Für so viel Alt und Jung?
Auf Erden, in der Luft, im Meer,
Hat jeder Mund genung.

Du speisest alles was sich regt,
Mit Freuden und mit Lust!
O Herr! ich bin sehr tief bewegt!
Und voll ist meine Brust!

Wie sich mein lieber Vater freut,
Wenn's seinem Frizchen schmekt,
So hast auch du, ach weit und breit,
Den grossen Tisch gedekt!

Wir essen all' und trinken all',
Und danken unserm Gott!
Ein stiller Dank, ein Dank mit Schall —
Wir danken unserm Gott!

Wer äße nun nicht herzlich froh,
Und tränke wacker drauf?
Ach Gott, der arme Mann auf Stroh
Sieht auch zu dir hinauf!

Er hungert doch nicht, lieber Gott?
Gieb doch dem armen Mann
Auf Stroh auch ein klein Stückchen Brod,
Du, der so vieles kann!



Nach



Nach der Arbeit.

Nun wohl bekomm' es mir!
Ich bin auch endlich müde;
Doch süsser, süsser Friede
Liegt auf der Seele hier.

Ich hab mein Werk gethan.
Nun ruhet aus, ihr Glieder!
Auf morgen ruf' ich wieder;
Dann gehts von neuem an.

Wie wohl ist mir zu Sinn!
Die Blumen alle winken,
Und wunderfreundlich blinken
Die Sternchen nach mir hin.

Der Abend ist so schön!
Mit ruhigem Gewissen
Kann ich ihn nun geniessen,
Dann froh zu Bette gehn.

Wie

Wie würd' es anders seyn,
Hätt' ich heut nichts gelesen,
Und wäre faul gewesen!
Mich würde nichts erfreun.

Beschämt würd' ich den Kopf
Auf Ellenbogen stützen,
Und in der Stube sitzen
Erbärmlich, wie ein Tropf.

Dann fragte mich Papa:
"Wie ists? was kann dir fehlen?
Weist du nichts zu erzählen?"
Kein Wörtchen wüst' ich da.

Dann käme Lotte her,
Und suchte mich mit Necken
Vom bösen Traum zu wecken;
Doch Lotte hin und her!

Ver-

Verdrüslich würd' ich dann,
Mich aergerten die Wände,
Und — und — ich fing' am Ende
Wohl gar zu weinen an.

O wie ists doch so gut
Um Arbeit und Geschäfte!
Wie stärkt es Muth und Kräfte,
Wenn man was nüzes thut!

Dank sey dem lieben Gott!
Er stärkte mich auch heute,
Daß ich den Fleiß nicht scheute,
Und ehrte sein Gebot!

Nun auch zum süssen Lohn
Getrost am Tisch gesessen!
Wer schaffet, darf auch essen.
Mich dünkt, ich schmeck' es schon.



Dankgebet nach Tische.

Daß ich nun wieder frölich bin,
Gesättigt und genährt,
Das dank' ich dir in meinem Sinn,
Du, der du mirs beschert!

Ich will auf deinen Segen baun,
So oft es mir gebricht,
Und deiner Gütigkeit vertraun;
Denn du versäumst mich nicht.

Ich will doch aber redlich seyn
In allem was ich thu;
Du giebst dem Redlichen allein,
Die andern hassest du.

Sey immer noch mein Herr und Gott,
Mein Vater und mein Schuz,
So biet' ich sicher jeder Noth
Und jedem Uebel Truz.





Die Erndte.

Kein Klang von allem was da klingt,
Geht über Sichelklang,
Wenn sie der braune Schnitter schwingt
Zum frölichen Gesang.

Das Aehrenfeld in goldner Pracht
Rauscht, Halm an Halm gewiegt.
O wie sein muntres Auge lacht!
Wie ist er so vergnügt!

Schon denkt er sich die Scheuren voll,
Und noch ein gut Theil mehr;
Und wie der Thaler klingen soll,
Denkt er sich nebenher.

Kein Paradies, kein Herzogthum
Erfreut ihn, wie sein Feld;
Der braune Schnitter gäbe drum
Die ganze weite Welt.

Er singt, es zirpt in seinen Ton
Die Grill' ihr schmetternd Lied;
Und nieder sinkt die Garbe schon
Von seiner Sichel Schnitt.

Gemezelt liegt die ganze Schaar
Der Halme lang und schwer,
Die dicken Schwaten, Paar bey Paar,
In Wellen rings umher.

Da steht der Schnitter mitten drin,
Und jauchzet laut ins Thal.
Nun hüpft die schlanke Bäuerin
Daher, und ruft zum Mahl.

Die Schüssel dampft, die Kanne blinkt,
Das Mahl schmeckt königlich.
Und seht, der braune Schnitter winkt,
Das Mädchen schürzet sich.

Und wieder hin aufs hohe Feld,
Die Garben aufgefaßt,
Gebunden, und emporgestelt;
Und nimmer keine Rast!

Und

Und hui! kömt im vollen Lauf
Der Wagen angerollt;
Er nimt die reiche Ladung auf,
Und glänzt von ihr wie Gold.

Und hui! gehts im raschen Trab,
Getümmel hinterdrein,
Den stoppelvollen Berg hinab,
Zum Scheurenthor hinein;

Kein Fest, kein Freudenspiel, kein Tanz
Kömt diesem Feste bey;
Es fühlet auch kein Städter ganz,
Was Erndtefreude sey.

Des Ackermannes sauren Schweiß
Belohnet dieses Fest.
Er nimt und ißt zu dessen Preis
Der Korn ihm wachsen läßt.



An einen Papagey.

O Papchen, wie gelehrt bist du!
Du weist viel mehr als ich;
Du sprichst Hebraeisch, lachst dazu,
Und sizst und brüstest dich.
Ich armer Junge bin so dumm,
Weiß kaum mein Deutsches recht.
Wie geht man doch mit Frizchen um!
Man hält mich gar zu schlecht.

Ich könte von dir lernen zwar,
Du sprächest vor, ich nach;
Da würd' ich denn ganz wunderbar
Gelehrt, und sehr gemach:
Allein ich fürchte, eins zwey drey
Wächst mir die Nase krumm;
Da wär' ich denn ein Papagey,
Und müst' ins Bauer drum.

Behalt dein Bauer schön für dich,
Und deine Kunst dabey!
Mein Blumenbeet erwartet mich:
Ah! wohl mir! ich bin frey!
O Papchen, du bist so gelehrt,
Und hast, wie geht es zu?
Von Blumen gar noch nichts gehört! —
Du armes Papchen du!

Die Versöhnung.

Nun sey auch alles Leid vergessen!
Fort, Gram, aus meinem ganzen Sinn!
Ich will nun wieder Aepfel essen,
Und Kräusel treiben, wie vorhin.

Sie hat mir nun die Hand gegeben.
Und: liebes Frizchen! mir gesagt;
Und — ach, in ihrem ganzen Leben
Hat sie noch nie so süß gelacht!

Das war ein Augenblick! ich dachte,
Der ganze Himmel stieg' herab,
Als ich mich heimlich an sie machte,
Und sie mir da das Händchen gab,

Ich sah sie an mit warmen Blicken;
Da ward ihr helles Auge naß!
O, ich vermag's nicht auszudrücken;
Wie ward mir so! wie fühlt' ich das!

Bist

"Bist du noch meine süsse Lotte?„ —
"Bist du mein gutes Frizchen noch?„ —
Ja, ich betheurt's vor unserm Gotte,
Ich war dein gutes Frizchen noch.

Und du warst meine kleine, süsse,
Unendlich süsse Lotte, du!
Wir gaben uns die ersten Küsse,
Und alle Engel sahen zu.

An den Dezember.

Der du mit Frost und Eise
Die armen Leute plagst,
Und grau wie eine Meise
Den schönen Himmel machst;
Der du uns kurze Tage,
Und lange Nächte giebst,
Und, nach der alten Sage,
Das Pokuliren liebst:

Ich mag dich gar nicht leiden,
Du rauher alter Mann!
Du tödtest meine Freuden,
Und stelst dich schrecklich an.
Du gönst mir das Spazieren
Mit meinem Lottchen nicht;
Ich muß beständig frieren,
Und hab' ein blaß Gesicht.

Die

Die traurigen vier Wände
Sind meine liebe Noth;
Das Lernen hat kein Ende,
Die Augen werden roth,
Und gleich als ob's im Zimmer
Noch wunderherlich wär,
Da heulst du draussen immer,
Und plätscherst hinterher.

Ach unsre schönen Lauben!
Ich fürchte schon für sie;
Du wirst sie bald berauben,
Denn schonen kanst du nie.
Nur ein paar alte Taxen,
Die uns im Wege sind,
Die läßt du immer wachsen,
Bey Regen und bey Wind.

Mit deinen Weihnachtgaben
Hast du wohl oft bethört
So manchen armen Knaben,
Daß er nicht aufgehört
Dich herzuwünschen. Denke
Nur nicht so schlecht von mir;
Was nüzt mir dein Geschenke
Mit Regen vor der Thür.

Da kömt mir etwa eben
Ein Hut, ein neues Kleid —
Wozu wird mirs gegeben?
Ich mache mich bereit;
Ich puze mich aufs beste —
Allein, da fällt ein Sprang!
Fort, Hut und Kleid und Weste,
Fort in den Kleiderschrank!

Und dann, die paar Rosinen,
Und Feigen, die du hast;
Sie sollen ja nicht dienen,
Und sind dem Bauch zur Last.
Nein, frisches Obst vom Baume,
So aus der ersten Hand,
Das, das behagt dem Gaume;
Gedörrtes ist nur Tand.

Es lebe mir, es lebe,
Der Sommer, warm und schön!
Der Kirschenbaum, die Rebe
Sind nicht vorbeyzugehn!
Das Beet voll Rittersporen
Ist nicht vorbeyzugehn! —
Dezember hat verlohren,
Der Sommer nur ist schön!

Die Rache.

Nun will ich auch, ich lob' es an,
In meinem ganzen Leben,
Wenn Gust mir was zu Leid gethan,
Ihm brüderlich vergeben;
Lezt schlug er mich beym Kräuselspiel;
Ich gieng, ihn zu verklagen,
That sehr bedrückt, und weinte viel,
Und sah ihn wieder schlagen.

Die Rache, meint ihr, wäre süß?
Ich hab' es nicht gefunden.
Ich sah ihn schlagen, und gewiß!
Mich brant's, wie rohe Wunden.
Ich thu's nicht wieder. Armer Gust!
Er dauret mich noch immer.
Wie weint' er! Hätt' ich das gewußt,
Verklagt hätt' ich ihn nimmer.

Und künftig, wenn er wieder schlägt,
(Er hat nicht oft geschlagen,)
So bitt' ich, daß er sich verträgt,
Und denk' an kein Verklagen.
So leben wir in Einigkeit,
Und sind uns gut von Herzen;
Verspielen unsre Tändelzeit,
Und sparen uns viel Schmerzen.

Klagen.

Klagen.

Geh, geh, du böse Zeit!
Ich bin ja gar zu weit
Zurück von allen Freuden,
Sie meistern all' an mir,
Magd, Kutscher und Barbier;
Und Frizchen muß es leiden.

Heut ist nun wieder Schmaus,
Papa, Mama sind aus,
Und Frizchen ist alleine.
Du guter Himmel, du!
Wo find' ich heute Ruh?
Kathrin' hat Gicht im Beine.

Dann

Dann ist ihr nichts zu Recht,
Sie hadert mit dem Knecht,
Und Frizchen darf nicht mucken,
"Will er wohl ruhig seyn?
"Will er ins Bett hinein?
"Ob ihm die Ohren jucken?" —

"Kathrin, mein Abendbrod! —
"Frißt er sich denn zu Tod?
"Hat er nicht erst gegessen?" —
"Zu Mittag!" — "Hin und her!
"Kein Thier frißt so wie er!
"Er kriegt nichts mehr zu essen!" —

Was gäb' ich doch darum,
Daß in der Stadt herum
Nicht so viel Schmäuse wären!

Ich

Ich armer, armer Knab!
Ob ich noch Aeltern hab? —
Den Schmaus in allen Ehren!

Wär' ich nur nicht so klein,
So schlimm solt mir's nicht seyn,
Die Magd nicht zu regieren.
Allein, was fang' ich an?
Ich bin so schwach, und kann
Den Willen nicht vollführen.

Klag' ich, so ist mein Trost:
"Kathrin' ist leicht erboost,
"Du weißts, du must dich hüten." —
Kathrin' hat Wink davon,
Nun fängt sie, mir zum Lohn,
Erst doppelt an zu wüten.

Ach!

Ach, um die lange Zeit!
Und um mein Kinderkleid!
Und um die kleinen Hände!
Laß mich nur Friz erst seyn?
Bey Gott! ich schlage drein;
So hat das Ding ein Ende.



An meine Bücher.

Die ihr mit meiner Nase,
Und meinem Augenpaar,
Wie mit dem Deckelglase
Mein Kupferstich = Husar,
Im engen Bündniß stehet,
Und mir wohl dann und wann
Das Köpfchen so verdrehet,
Daß ichs kaum stüzen kann:

Ihr steht da schön und niedlich
Auf meinem grünen Pult,
So ruhig und so friedlich,
Mit reiner Lammsgeduld.
Was treibt ihr denn für Wesen,
Und für Gelärm mit mir,
Wenn ich in euch muß lesen;
Ihr bösen Bücher, ihr?

Da

Da nehm ich euch zu Händen;
Poz! augenbliklich wird
Mirs eng in den vier Wänden,
Und Köpfchen ist verwirrt.
In Garten denn hinunter!
Ach lieber Himmel, ach!
Da werd' ich gar zu munter,
Und denk' an Blum' und Bach.

Nur zur Mama ins Zimmer;
Ja, ja! da hängt nun gar
Ein Bildchen, das mich immer
Anzieht mit Haut und Haar.
Und, ist die muntre Lotte
Nun vollends selber dort,
Troz eurem ganzen Spotte,
All mein Latein ist fort!

Wie wird es mit uns gehen?
Die Schwierigkeit ist arg.
Doch muß ich auch gestehen,
Ihr lohnet gar zu karg.
Hab' ich mich nun gezwungen,
Bin, wie die Kaz' im Thon,
Durch Schwarz und Weiß gedrungen,
Was ist denn nun mein Lohn?

Ein Haufen dürre Sachen,
Womit ich noch zur Stund
Gar wenig weiß zu machen;
Nicht schädlich, nicht gesund.
Mit Schwizen und mit Pressen
Heut mühsamlich erjagt,
Und morgen schon vergessen,
Wie mein Präzeptor sagt.

Mag mein Präzeptor sagen!
Wenn er mir für den Fleiß
In diesen schönen Tagen
Nur Rath zu schaffen weiß.
Das Bildchen in dem Zimmer
Muß fort, das merk' ich schier;
Denn sonsten wird wol nimmer
Ein Cicero aus mir.

Der Hut.

Schon wieder Frizchen, ruft Mama,
Den Hut auf einem Ohr? —
Verwünscht! Schon wieder? — Freylich ja!
Doch kann ich nicht davor.
Mein Kopf hat immer was zu thun;
Bald knart der Hahn am Thurm,
Bald gackert mir des Nachbars Huhn,
Bald glüht ein Feuerwurm.

Da soll ich doch nach allem sehn,
Und denken obendrein;
Wie kann es anders wohl geschehn?
Mein Hut muß flüchtig seyn.
Er steigt und sinket wie mein Sinn,
Er kukt mit mir empor;
Und wenn ich wieder unten bin,
Sizt er auf einem Ohr.

Doch

Doch nun die Alten! — Alle Welt!
Wie machen es denn die?
Sie sehn doch auch ins weite Feld,
Und ihnen wackelts nie.
Ja, das muß wohl besonders seyn;
Ihr Hut sizt mächtig fest:
Doch geh ich alle Wetten ein,
Daß mir das so nicht läßt.

Wenn erst der Bart gewachsen ist,
Dann wächst auch andrer Sinn.
So lang du Frizchens Köpfchen bist,
Sey Köpchen immerhin!
Und sizt denn schief der arme Huth? —
Je, daß ihr nur nicht sprecht!
Mein Mütterchen ist wohl so gut,
Und zupft ihn mir zurecht.



Die Schiffahrt.

Das waren mir selige Tage!
Bewimpeltes Schiflein, o trage
Noch einmal mein Lottchen und mich!
O wieg' uns noch einmal behende
Von hinnen bis an der Welt Ende;
Zur Wiege begehren wir dich.

Wir fuhren und fuhren auf Wellen;
Da sprangen im Wasser die hellen
Die silbernen Fische herauf.
Wir fuhren und fuhren durch Auen;
Da ließen die Blumen sich schauen,
Da liefen die Lämmer zu hauf.

Wir schwebten in lüsternen Kreisen;
Da sangen die Lerchen die Weisen,
Da zirpeten Täucher im Rohr.
Wir schwebten auf ströhmenden Flächen;
Da rauschte Gemurmel von Bächen,
Da säuselten Lüftchen ans Ohr.

Wir

Wir spielten im treibenden Nachen,
Wir gaben uns manches zu lachen,
Wir hatten des Spieles nicht Rast.
Wir ließen die Hörner erklingen,
Die Mädchen begonnen zu singen;
So hielt ich mein Lottchen umfaßt.

Noch schallen die Töne mir wieder,
Noch hör' ich die munteren Lieder,
Der niedlichen Kehlen Gesang.
Doch hör' ich noch immer vor allen,
Die Stimme der Lotte mir schallen,
Wie herlichen Nachtigallklang.

Das waren mir selige Tage!
Du kleine Gefällige, sage:
Sie waren so selig auch mir!
Dann such' ich das Schiflein mir wieder,
Dann sez' ich dich neben mir nieder,
Und fahre durchs Leben mit dir.



Die Hochzeit.

Ich saß im Gärtchen an den Bach,
Und dacht' an tausend Dinge;
Da hüpfte mir die Lotte nach
Mit einem blanken Ringe.
Sie grif mir husch! den Finger an,
Und stekte mir den Ring daran;
Und lacht', und rief daneben:
"Herr Bräutigam, Sie leben!" —

"Und bist du meine liebe Braut?"
"Troz allen Siebensachen;
"Komm, seze dich zu mir ins Kraut,
"Und laß uns Hochzeit machen!"
Und husch! raubt' ich ihr einen Kuß.
"Was eine rechte Braut ist, muß
"Den Bräutigam schon küssen!" —
Sie ließ sichs nicht verdriessen.

Da

Da sprach ich: lieber Bach, und ihr
Vergißmeinnichtchen drüben!
Und all' ihr Lindenbäume hier!
Und was noch sonst Belieben
Zu diesem Hochzeitfeste hat!
Seht alle her auf frischer That!
Es zeigen sich auch heute
Zwey kleine Eheleute.

Es schien das Bächlein wurde still,
Die Blümchen stunden grade,
Der Lindenbäume Blätterspiel
Ward ruhig am Gestade,
Da wars als ob rings um uns her
Ein Duzend Augen offen wär.
"Und so viel Augen offen?"
Wir waren sehr betroffen.

Da

Da nahm ich still ein wenig Gras;
Ich wolt' ein Kränzlein binden.
Die kleine Braut that eben das;
Noch schwiegen alle Linden.
Wir flochten drauf, wir flochten dran;
Wir sahen uns einander an;
Wir sprangen auf und tauschten —
Und Bach und Linde rauschten.

An

Als Lottens Mutter krank war.

Bleib in der stillen Kammer;
Ich mag dich izt nicht sehn!
Ich müste bey dem Jammer,
Der dich bedrückt, vergehn.
An deiner Mutter Bette,
Mit bleichem Angesicht —
Wenn ich zehn Augen hätte,
Ich sähe dieses nicht!

Dies Ringen und dies Leiden!
Dich in der Mutter Arm,
In Angst von ihr zu scheiden,
Im stummen öden Harm!
Der Theuren Kranken Stöhnen!
Ihr heisses Auge naß!
Und deine tausend Thränen! —
Gott! wie vermögt' ich das?

In

In meiner Stub' alleine,
Gestüzt auf meinem Pult,
Da siz' ich wol und weine,
Und bete dir Geduld.
Und bet' um deren Leben,
Die, mir zur Freude, die
Das deine hat gegeben:
Hilf, unser Vater, ihr!

O daß die trüben Tage
Mit Flügeln dir entflöhn!
Daß nach gestilter Klage
Wir bald uns wieder sähn!
Dann beyde Blumen streuten
In deiner Mutter Schooß,
Uns ihres Lebens freuten!
Die Freude wäre groß.

Indessen

Indessen wächst ein Bäumchen
Mit duftigem Jasmin
In meinem liebsten Räumchen;
Für Lotte sezt' ich ihn.
In dieses Bäumchens Kühle
Da feyren wir hernach
Mit ausgesuchtem Spiele
Froh den Genesungstag.



An meine Seele.

Wo bist du, daß ich dich erkenne,
Und zu dir sage: du bist Ich!
Du, die ich alle Tage nenne,
Und doch verlegen bin um dich.
Bist du ein Hauch, wie Lüfte wehen?
Bist du ein Schein, wie lichter Stral?
Ich möchte dich doch gerne sehen;
Kanst du's, so zeige dich einmal.

Es ist doch wunderlich, zu wissen,
Daß was Lebendig's in uns ist,
Und doch die Freude nicht geniessen,
Es zu erkennen, wie es ist.
Es soll die Kraft von meinem Leben,
Es soll mein Allerbestes seyn;
Und doch muß ich so lange leben,
Und sehe dieses Ding nicht ein.

Jüngst

Jüngst war mein Täubchen so beklommen,
Da kukt' ich mir die Augen blind;
Ich dacht': es wird die Seele kommen,
Allein, es starb — ich armes Kind!
Es starb, und von der kleinen Seele
Hab' ich auch keine Spur gekriegt.
Ich merkte wol die ofne Kehle,
Die stille Brust, doch mehr auch nicht.

Oft macht es mich recht unzufrieden,
Daß ich von dir so wenig weiß.
Ich hätte manchen Fehl gemieden,
Glaub' ich, mit unverdroßnerm Fleiß,
Wär' ich von dir mehr unterrichtet,
Wie du bestehst, wie du es machst?
Wie dich der Tod nicht mit vernichtet?
Ob du nie schläfst, und immer wachst?

Es sind gewiß recht grosse Sachen,
Das fühl' ich, denk' ich nur daran.
Im tiefsten Schlaf doch noch zu wachen,
Im Tode gar! und himmelan
Hinauf zum lieben Gott zu fliegen,
Und dann zu sagen: ich bin todt,
Und lebe doch! — das kann genügen,
Das stärket, wenn die Grube droht.

Gewiß ists, wenn ich an dich denke,
So ist mir Gott auch niemals weit;
Ich fürchte, daß ich ihn nicht kränke,
Und schicke mich zur Sittsamkeit.
Darum kann ich dich nicht versäumen,
Darum forsch' ich so gern nach dir.
Doch all mein Forschen bleibt nur Träumen,
Und unbegreiflich bist du mir.

Ich

Ich habe manchmal sagen hören,
Es sey ein Schuzgeist mir gesandt,
Der mich im Bösen müsse stören,
Im Guten sey er mir zur Hand.
Ich glaub' ich glaub', ich hab's errathen;
Du, Seele, bist der gute Geist,
Der mich in allen meinen Thaten,
Acht' ich darauf, zurechte weist.

Sey immer mir gegrüßt, o Seele,
Gegrüßt in deiner Dunkelheit!
Gieb mir bey jedem meiner Fehle
Die Warnung noch zu rechter Zeit!
Ich will mich deiner stets erfreuen;
Was du auch seyst, du bist von Gott!
Durch dich erhalt' ich mein Gedeihen,
Durch dich besieg' ich einst den Tod.



An ein Paar Tauben.

Liebe Täubchen, meine Freude,
Komt und freßt aus meiner Hand!
O ich thu euch nichts zu Leide,
Wir sind gar zu gut bekant.
Fresset, Täubchen, ohne Sorgen!
Dankt mir mit dem Schmeichelton!
Schnäbelt mich zum guten Morgen,
Und fliegt dann vergnügt davon!

Hier auf warmbesonnte Höhen,
Wo ihr rings das ofne Feld
Weit und breit könt übersehen,
Eure eigne freye Welt.
Ueberall seyd ihr zu Hause,
Liebe Täubchen, überall
Findet ihrs gedeckt zum Schmause,
Ohne Koch, ein schmeckend Mahl.

Mir

Mir wirds nicht so gut gegeben;
Ich muß hier in meinem Fach
Mit den lieben Schnecken leben,
Fein geduldig unterm Dach.
Immerfort auf platter Erde,
Immer langsam, Schritt vor Schritt;
Alte Leute haben Pferde,
Mir erlaubt man keinen Ritt.

Flügel, Flügel, liebe Tauben!
O was sind die Flügel schön!
Seht, ich möchte sie euch rauben,
Könt' es nur im Scherz geschehn.
Aber wahrlich, sie zu leihen
So bisweilen, o das wär!
Fliegen wolt' ich, ach im Freyen!
Ueberschweben Land und Meer!

Ja, du Päärchen! dies Vergnügen
Theil' ich doch wohl nie mit dir.
Mögt ihr denn alleine fliegen!
Aber eines wünsch' ich mir:
Solchen Sinn, und solche Güte,
Ohne Groll und ohne Zank,
Solch ein fromm und treu Gemüthe,
Gebt mir das für meinen Dank.



Der

Der arme Mann.

Nimm's, armer Mann! und danke nicht;
Du durftest es wol nehmen.
Dein schlechtes Kleid, dein bleich Gesicht
Die sprachen — zum Beschämen!

Gewiß, ich wurde roth wie Glut,
Als ich mit halbem Blicke
Auf mich sah, auf mein frisches Blut,
Und dann auf deine Krücke. —

Du hast so wenig, armer Mann,
Und was du hast, ist Leiden! —
O sieh mich noch ein bischen an,
Ich kann von dir nicht scheiden.

Dein Auge hat wol viel geweint,
Und viel gewacht, du Lieber!
Und deine Stirne, wie es scheint,
Wird alle Tage trüber.

Der Locken sind nur wenig mehr,
Und werden fallen müssen!
Ach armer Mann! du zitterst sehr
An Händen und an Füssen!

Der kalte Winter nahet sich
Mit Schnee und vielen Schrecken:
Da ist kein Pelz, kein Bett für dich,
Dich armer Mann zu decken.

Da ist für dich kein warmer Heerd,
Die krumme Hand zu laben! —
Und bist vielleicht inwendig werth
Ein goldnes Haus zu haben!

O Gott! wie wird mir im Gesicht?
Wie wird mir, daß ich bebe? —
Nimm's, armer Mann! und zürne nicht,
Daß ich so wenig gebe!



Der



Der Pflug.

Mit Pferden zieht das Feld hinauf
Der Bauer seinen Pflug;
Doch nicht genug;
Er drükt, er drükt die Hand darauf.

So siz' ich hier an meinem Tisch
Mit aufgeschlagnem Buch;
Doch nicht genug;
Ich siz', ich siz', und lerne frisch.



Der Januar.

Ehrenerklärung an den Winter.

Jauchze, wen der Frühling wekt;
Aber gebt dem Winter
Auch sein Löbchen, denn es stekt
Wahrlich was dahinter!
Lange Tage sind wohl gut;
Doch die kurzen geben
Rasche Beine, warmes Blut,
Schmausekraft daneben.

Brüder, wenn die Schüssel blinkt,
Wenn die Tafel stuzet,
Wenn der wakre Braten winkt,
Wie wird da gepuzet!
Wie wird da das Herz so weit,
Und so eng der Magen!
Und wie läuft die liebe Zeit!
Es ist nicht zu sagen!

Seht,

Seht, im Sommer hängt das Kinn
Müd' und matt herunter.
Winterluft macht Seel' und Sinn
Herzlich wach und munter.
Hintern Ofen sizt und hekt
Schelmerey die Streiche;
Pößchen dahlt und Muthwill nekt,
Kurzweil strengt die Bäuche.

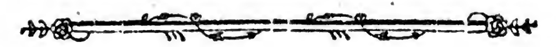
Schaut das schöne weisse Land
Wie's in Silber stralet!
Und den sonniglichen Rand
Hell mit Gold bemalet!
Stampft die schneebedekte Bahn;
Klingt sie nicht, wie Schellen?
Was kann May, der Sommermann,
Dem entgegen stellen?

Blumen sind, bey Ja und Nein!
Allerliebste Sachen,
Und der Sommer pflegt sich fein
Breit damit zu machen;
Doch weiß auch der Januar
Blumen aufzutreiben:
Künstlich wachsen sie sogar
An den Fensterscheiben.

Drum den Winter auch geliebt!
Ihn hat Gott gegeben;
Was der liebe Gott uns giebt,
Dient zum frohen Leben.
Wer vergnügt ist, der lebt wohl;
Alle Jahreszeiten
Können uns ein Herzchen voll
Fröhlichkeit bereiten.



Der



Der Kirchthurm.

So mächtig hoch den Thurm zu baun,
War wohl gewaltig schwer.
Es läßt sich gut herunter schaun
Auf alles Land umher.
Doch wie? um das Heruntersehn
Ist wohl das Bauen nicht geschehn.

Um das Hinaussehn doch nicht gar? —
Um was denn anders wohl?
Da steht mein Thurm so wunderbar,
Daß — man sich wundern soll.
Ein großer Kegel! so denk' ich,
Und geh vorbey, — und wundre mich.

Und mancher wundert sich nicht mehr;
Das Ding ist ihm schon alt.
Vergessen ist der lange Herr,
Vergessen sehr, sehr bald! —
Man baue doch nur keinen Thurm,
Mit Klocken und mit Zier:
Er steht im Hagel und im Sturm,
Und was hat er dafür?



Der



Der Schmaus.

Ist das die ganze Sache?
So laßt mich nur zu Haus!
Ich weiß nicht was ich mache
Mit dieser Art von Schmaus.
Ists für die Langeweile?
Ists für den Zeitvertreib?
Ihr zieht mich da am Seile,
Und macht mir kranken Leib.

Ich mag's kaum wieder denken,
Wie närrisch ich da stand;
Wie Männerchen auf Schränken,
Gedrechselt und gewandt.
Gepudert und frisiret,
Gesteckt in Weiß und Roth,
Mit Kräuselchen gezieret —
Und bange bis zum Tod.

Und nun befragt mich wieder,
Was ich da recht gethan?
Geschlichen auf und nieder
Die lange blanke Bahn!
Gehört, und nichts verstanden!
Gesprochen? nicht ein Wort!
Den Magen fast zu Schanden
Gepreßt in einem fort!

Und überall verlegen,
Bey so viel Puz und Pracht,
Bey Fächern und bey Degen;
Und dann wohl ausgelacht.
Gezupft an allen Ecken,
Zu allem Dienst gebraucht,
Bey Pelz und Ueberröcken;
Daß mir der Kopf geraucht.

Und wie mir das bekommen?
O schlecht, erbärmlich schlecht!
Der Magen ist beklommen,
Der Sinn ist gar nicht recht.
Wer kann doch alle Tage
Zu solchen Schmäusen gehn?
Das nenn' ich eine Plage;
Mir ists nicht auszustehn.

Nein, Lotte, wenn wir spielen,
So ist das Herz uns leicht;
Wir sind vergnügt, und fühlen
Nicht, wie die Zeit verstreicht.
Da, auf den grossen Schmäusen,
Da gähnet man sich an;
O glücklich ist zu preisen,
Wer davon bleiben kann!



An Lotte.

Du eilst, und gehst so ferne,
Und scheuest nicht das Meer!
Und kamst doch sonst so gerne
Zu Frizchens Lauben her!
Und wilst nun hier auf Erden
Sie gar nicht wieder sehn? —
Was wird aus Frizchen werden?
Wie wirds um Lotten stehn?

Was fieng' ich wol alleine
In meinem Winkel an,
Wenn meine liebe Kleine
Nicht bey mir sizen kann?
O Schad' um unsre Spiele,
Um Tanz und Federball,
Im Garten, auf der Diele;
Und um die Freuden all!

Und

Und unsre kleinen Lieder,
Am silbernen Klavier!
Sie schallen nun nicht wieder,
Denn Lotte ist nicht hier.
Es schleichen nun die Stunden
Mit trägen Schritten hin;
Denn Lotte ist verschwunden,
Und trüb' ist Frizchens Sinn!

Die Blumen werden welken,
Ihr Duft wird schnell verwehn!
Du liebes Beet voll Nelken
Wirst ganz verlassen stehn!
Du kleines Haus voll Tauben
Wirst Marderklauen scheun!
In euch, ihr Sommerlauben,
Wird stumme Trauer seyn!

Ich werd' alleine gehen,
Und klagen spät und früh,
Und aus nach Lotten sehen;
Und Lotte hört mich nie!
Ich werde Vögel bitten:
Fliegt, Vögel, hin zu ihr!
Erzählt, was ich gelitten!
Fliegt, Vögel, hin zu ihr!

Und wenn die Vögel kommen,
Dann frage: Habt ihr wo
Von Frizchen was vernommen,
Und trauret er noch so?
Dann werden sie dir sagen:
Er weinet sehr um dich!
Ach dann wird Lotte klagen,
Und weinen sehr um mich!

Was ists um Fröhlichkeiten,
So bald sie nicht mehr sind?
Wie Zuckerbrod von weiten!
Wie Blasen in den Wind!
Lebt, alle meine Freuden,
Lebt nun mit Lotten wol!
Ich soll von Lotten scheiden,
Ich armes Kind, ich soll.

Doch, Frizchen, halt dich stille!
Du bist ja noch so klein.
Des lieben Gottes Wille
Muß doch wol besser seyn!
So geh denn, beste Lotte,
Geh ohne Grämen hin!
Gieb dich dem lieben Gotte,
Und nimm dir nichts zu Sinn!



Die böse Laune.

Immer heitern frohen Sinn
Solt' ich allerdings wol haben,
Weil ich noch ein Knabe bin,
Und beglückt vor manchen Knaben;
Wacker treib' ich Spiel und Lauf;
Immer kehrt die Mahlzeit wieder;
Morgens steh ich ruhig auf;
Abends leg' ich sanft mich nieder.

Und gewiß, ich bin vergnügt,
Wenn die Freude bey mir weilet,
Wenn mir nichts im Köpfchen liegt,
Das kein Ball, kein Kräusel heilet.
Aber sprich, wo kömst du her
Böse Laune, meine Plage?
Ungeheur, wo kömst du her?
Sprich, daß ich es wieder sage!

Sicher

Sicher schleichst du in der Nacht
Tückisch mir in mein Gehirne;
Denn kaum bin ich oft erwacht,
Wühlets hier schon in der Stirne.
Dann mag schön der Morgen seyn,
Lieblich mag mein Täubchen kurren,
Heiser mag sich Papchen schreyn;
Ich kann nichts als knurren, knurren.

Nie verdank' ichs dir genug,
Treuer Dulder meiner Grillen,
Wächter, den ich öfters schlug,
Meine dumme Wut zu stillen;
Nie verdank' ich gutes Thier,
Dir dein unnachahmlich Leiden.
Solst, wenn du nur wilst, dafür
Nie von meiner Seite scheiden.

Es ist sonst nicht meine Lust
Käfer spielend todt zu quälen;
Aber, nebelts in der Brust,
Kann ich selbst dies Spiel mir wählen,
Dies unmenschlich tolle Spiel,
Das ich gleich nachher verfluche,
Und mit schmerzlichem Gefühl
Gott es abzubitten suche.

Uebermaaß' in Speis' und Trank
Ist die Quelle mancher Sünden.
Gelt, ich suche schon nicht lang',
Um auch diesen Feind zu finden.
Hab' ichs nicht gar oft verspürt?
Wenn des Essens Lust mich lokte,
That ich mehr als mir gebührt;
Und ach! meine Freude stokte.

Wie man immer wachen muß!
Lieber Gott! dem kleinsten Fehle
Folget schleunig auf dem Fuß
Züchtigung an Leib und Seele.
Frizchen, Frizchen! hier ist noch
Weites Feld für dich zu pflügen!
Nun, die Laune soll sich doch
Unter meinem Pfluge schmiegen.

Die eitlen Wünsche; an den lieben Gott.

Wenn oft das Herz mir stürmisch ist,
Dann laß mich zu dir beten!
Ich weiß, daß du mein Vater bist,
Und hörst, die vor dich treten.
Mein Unverstand begehrt oft viel,
Das mir nicht nützt, zu haben;
Dann lenke selbst mich von dem Ziel,
Und gieb mir beßre Gaben.

Dein Auge, das nie fehlt, noch ruht,
Sieht alles was wir machen;
Wenn unser Eins oft Schritte thut,
Mußt du nur drüber lachen.
Der läuft wol hin, und läuft wol her,
Und denkt sein Stück zu fangen;
Doch, wenn er greifen will, sieht er
Den Apfel höher hangen.

Da ist denn alles mit ihm aus,
Er sizt, als wie geschlagen.
Die Welt ist ihm ein wüstes Haus,
Und will ihm nicht behagen.
Und doch, ist er nicht wunderlich?
Er sollte ja nur denken:
Ich sorge selbst nicht gut für mich,
Gott will es besser lenken.

Vor wenig Tagen war ich auch
Recht herzlich unzufrieden;
Ich weinte sehr nach altem Brauch,
Und wäre gern verschieden.
Ich hielt kein Glück für grösser nicht,
Als meinen lieben Willen.
Da dachtest du: der arme Wicht!
Er sieht durch falsche Brillen. —

Und schlugest mir mein Glas entzwey.
Da wolt' ich mit dir zanken;
Und muß doch wahrlich bey und bey
Dir nachgerade danken!
Zwar hängts noch immer hie und da,
Und will nicht eben gleiten:
Doch, lieber Vater, giebst du ja
Wol einstens beßre Zeiten!

An



An Asmus.

Ich las dein Lied vom Reiffen jüngst,
Und dachte so dabey:
Wie du nun da im Walde giengst,
Einfältig, fromm und frey;

Und wie du an den Bäumen nur
Dich inniglich erfreust,
Und in die köstliche Natur
Verliebt geworden seyst.

Das, dacht' ich, ist doch recht mein Mann!
Ist Mann, und ist auch Kind!
Ist klug, und doch nicht abgethan,
Wie wol so viele sind.

Ich hab' auch wol noch mehr gesehn,
Was du gedichtet hast,
Und höre, es ist alles schön!
Du glaubst nicht, wie sichs paßt!

Ich ward beym Lesen oft recht still,
Und dann mit eins so froh!
Dein Spruch zieht einen, wie er will.
Ich lieb' es eben so.

Was hat man von der hohen Lehr,
Wenn man sie nicht versteht,
Und bey dem Grübeln immer mehr
Hinein ins Dunkle geht!

Ich fasse wol so manches an,
Und denk': es ist ein Buch;
Hin also, Frizchen! sez' dich dran,
Und forsche drin, und such!

Allein,

Allein, es ist denn doch kein Buch,
Was auch der Titel spricht.
Hat zwar der vielen Worte gnug,
Doch des Verstandes nicht.

Ich halt' es immerhin mit Dir!
Schreib du dein Lebenlang!
Und nimm inzwischen denn von mir
Recht warmen Herzensdank!

Ich will auch bald mahl zu dir gehn,
Wann? weiß ich nicht genau;
Und deine lieben Kinder sehn,
Und dich, und deine Frau;

Und springen mit in deinen Wald,
Und merken Gott den Herrn,
Und schauen seine Freundgestalt
Auf Erden nah und fern;

Und

Und hängen mich an deine Brust,
Und sagen: Lehre mich!
Ich habe wol zur Tugend Lust,
Doch klein und schwach bin ich.

Und du hast schon so viel voraus,
Du lieber Bauersmann!
Gott segne Dich und auch dein Haus; —
Und nimm dies Blätlein an!



Feld=

Feldlust.

Hinaus ins Feld! und Lauf und Sprung
Getrieben sonder Scheu!
Es giebt der stillern Tage gnung,
Da sizt man auf dem Ey.

Doch so wie heute sizt man nicht,
Man rent so weit man kann,
Mit freudehellem Angesicht,
Feldein und Berghinan.

Und dünket sich ein Kerl, ein Held,
Der sich zu tummeln weiß,
Der, wenn er aus dem Gleise fält,
Sich wieder schwingt ins Gleis.

Gottlob, daß ich ein Junge bin,
Der nichts zu schnüren hat!
Denn Lotte selbst, die Lieblingin,
Sie daurt mich in der That!

Sie kann doch lange nicht so rasch
Im muntern Lauf sich drehn;
Und gehts nur irgend etwas basch,
Muß sie von ferne stehn.

Gottlob, daß ich ein Junge bin,
Mit Hosen angethan,
Der seinen frohen freyen Sinn
Lebendig machen kann!

Willkommen, Feld und Busch und Thal!
Willkommen schöner Baum!
Ihr kleinen Sänger alzumal
In jenes Wipfels Raum!

Gebt Acht, ich klettre zu euch hin,
Und mach' ein Lied mit euch;
Denn weil ich nun ein Junge bin,
Seht ihr, so geht das gleich.

Kömt

Kömt Lotte dann von ungefähr,
Und suchet Schatten hier,
Und sieht nach Blumen sich umher —
Mit einmal piep' ich ihr.

O Wunder! was ist das für Klang?
Sie sucht, und weiß nicht wie?
Dann fall' ich plötzlich mit Gesang
Darein, und schrecke sie.

Doch gleich ist alles wieder gut,
"Will er herunter, er?" —
Dann schick' ich erst ihr meinen Hut,
Und mich selbst hinterher.



Die Sinne.

Wie wunderbar bin ich gemacht!
Mit welcher Kunst, mit welcher Pracht!
Je mehr ich mich betrachte, wird
Mein Herz zu frommen Dank gerührt.

Da tret' ich vor den Spiegel hin,
Und seh mich selber wie ich bin.
Und horch! mein kleiner Vogel singt;
Ich höre, daß es lieblich klingt.

Ich geh in Garten — ha die Luft
Ist voll von süssem Blumenduft,
Und meine Nase spüret gern
Die Wohlgerüche nah und fern.

Da winkt die Kirsche von dem Baum,
Und machet lüstern meinen Gaum;
Ich spring' hinan und breche sie,
Und so was mildes schmeckt' ich nie.

Und

Und meine Lotte schleicht herbey,
Kneipt mir die Wange, daß ich schrey,
Ich fühl' im Schreyen ganz geschikt,
Daß Lotte mir die Wange zwikt.

Das ist doch künstlich ganz gewiß!
Und wozu hab' ich alles dies?
Um froh zu merken daß ich bin;
Denn glücklich macht mich jeder Sinn.

Der blinde Mann, der gestern kam,
Und traurig seinen Schilling nahm,
Der arme, stille, blinde Mann
Zeigt mir das Glück der Sinne an.

Er kann nichts sehen: Dunkelheit
Verschließt die Welt ihm weit und breit;
Die Sonne geht für ihn nicht auf,
Vollendet nicht für ihn den Lauf.

Ob Mittag oder Nacht es sey,
Das ist ihm alles einerley.
Er hört die Lerche singen früh,
Und fraget: warum singet sie?

Das weiß er nicht, daß sie entzükt
Der Dämmerung entgegen blikt,
Daß sie den jungen Tag begrüßt,
Der ihr so hoch willkommen ist.

O blinder Mann, du weißt es nicht
Wie mir das Herz für Wehmuth bricht!
Ich fühle meiner Sinne Glück,
Und danke Gott mit nassem Blick.





Das Gewitter.

Ich vor dem Donner fürchten mich,
Und vor des Blizes Pracht?
Da müßt' ich schlecht erkennen dich,
Der Bliz und Donner macht.

Der du vom Himmel Feuer schikst,
Du sendest auch den Thau,
Und Korn und Blume; du erquikst
Den Hügel und die Au.

Der du die Wolken zittern machst,
Du giebst auch Sonnenschein,
Und milde Frühlingsluft; du wachst,
Daß Saat und Frucht gedeihn.

Es hatten böse Dünste sich
Gezogen um uns her;
Die Luft war dick und schwefelich,
Der Athem gieng nur schwer.

Da sahen wir den Himmel an,
Und Gott verstand den Blick;
Mit einmal war es auch gethan,
Er schlug den Dampf zurück.

Ein paarmal flamt's; da wars vorbey,
Gereinigt war die Luft,
Der Athem gieng nun wieder frey,
Das Land gab frischen Duft.

Nur unsrer Eiche nah am See
Fiel das Gewitter schwer.
Doch that's ihr darum gar nicht weh;
Auch giebts der Eichen mehr.

Kann Gott es leiden, kann ichs auch,
Denk' ich, und damit gut!
Zudem, es war ein schöner Rauch,
Und schöne helle Glut.



An



An Gust.

Das war ein schlimmer Tag,
Mein lieber Bruder Gust!
Ich hatte nur zum Schach,
Du nur zum Kräusel Lust.
Ich konte alles sehn,
Nur den Erasmus nicht.
Du kontest alles sehn,
Nur die Vokabeln nicht.

Hart war im Saal die Bank,
Verzweifelt hoch der Tisch,
Die Zeit erschrecklich lang;
Das Lernen gieng nicht frisch.
Verdruß saß an der Wand,
Und Sehnsucht vor der Thür;
Und ach! die harte Hand
Des Lehrers fühlten wir.

Wie ist dir nun ums Herz,
Mein lieber guter Freund?
Nicht wahr? du hast den Schmerz
Rechtschaffen abgeweint?
Dein Kräusel tröstet dich? —
Mich nicht! — Ich büsse schwer;
Mein Liebstes hat für mich
Heut keine Reize mehr.

Das Schachbrett mag nur stehn,
Ich rühre keinen Stein;
Und Lotte selbst mag gehn;
Ich will nicht frölich seyn.
O lieber Bruder Gust,
Kein Trost hat mir Gewicht,
Bin ich es mir bewußt:
Sieh, du verdienst ihn nicht!


Erst

Erst besser es gemacht,
Dann wieder auch einmal
An Zeitvertreib gedacht,
An Kräusel und an Ball.
Denk nur, wie kömt es doch?
Ich werfe, war ich gut,
Ihn noch einmal so hoch.
Was doch's Gewissen thut!



Die Krankheit.

Ich lag im Bette kümmerlich,
Inwendig gar nicht munter;
Und von der bleichen Wange schlich
Ein Thränenquell herunter.

Der Schlaf blieb aus, und immer aus,
Ich kont' ihn nicht erflehen.
Und bald kam ein Geschwür heraus,
Nur widrig anzusehen.

Und brant', und stach, und preßte mir
Ein Aechzen aus der Seele.
Da seufzt' ich: O mein Gott, sieh hier!
Sieh hier, wie ich mich quäle!

Das hörte wol der liebe Gott;
Er muß ja alles hören!
Doch ließ er täglich meine Noth
Noch immer sich vermehren.

Da fraß der Durst den hohlen Gaum,
Die Zunge wolte starren.
Ich trank und trank, und konte kaum
Des nächsten Trunkes harren.

Und immer brante das Geschwür
Mit tausendfachem Stechen.
Ich schrie; es war, als wolte mir
Das Herz im Leibe brechen.

Ich schrie, und weinte bitterlich:
Erleichtre doch mich Armen!
Der Schmerz ist gar zu groß für mich!
Ach lieber Gott, Erbarmen!

Das hörte wol der liebe Gott;
Er muß ja alles hören.
Doch ließ er stündlich meine Noth
Noch immer sich vermehren.

Ein heisses Fieber wühlte mir
Hindurch in allen Adern.
Da ward ich wild, und wolte schier
Mit jedem Menschen hadern.

Es schlugen alle, die mich sahn,
Die Hände hoch zusammen,
Und fürchteten sich mir zu nahn
Mein Auge stand in Flammen.

Ich wuste von mir selber nicht,
Mein Sinn war ganz bethöret,
Und jeder Zug mir im Gesicht
Verschroben und verkehret.

Da sank mein Vater hin aufs Knie,
Und Lotte lag daneben —
Und beteten, als wolten sie
Am Kammerboden kleben.

Und

Und plözlich fuhr es in mich her,
Wie eine Kraft von oben.
Ich bebt' — und wußtete nicht mehr,
Und fieng an Gott zu loben.

Und freudig war das ganze Haus.
Doch ich ward stumm für Freuden.
Nur eine Thräne drang heraus;
Ganz anders, wie im Leiden.

Es tobte nun der Puls nicht mehr;
Das Fieber war verschwunden.
Auch gieng hinweg die böse Schwär';
Ich schlummerte fünf Stunden.

Und als ich da erwacht' — o Glück!
O namenlose Wonne!
Durchs Fenster gab mir einen Blick
Die milde frühe Sonne!

Ich warf die Hände nach ihr hin,
Und lächelte hinüber.
Entzücken war mein ganzer Sinn;
Entsprungen wär' ich lieber.

Und Lotte kam, die Hände voll
Von Primeln und Narzissen.
Das war zu viel! — ich muste wol
Sie und die Blumen küssen.

Und algemählich floß die Kraft
Herein in meine Glieder.
Gelobt sey Gott! er hilft, und schaft
Gedeihn dem Kranken wieder!



Zum



Zum Neujahr.

Ha guten Morgen, Frizchen! — heut
Ist guten Morgen viel!
Ein neues Morgenroth der Zeit,
Ein neuer Lauf zum Ziel!

Wie ist mir doch? da steh ich hier,
Und schaue um mich her;
Und allenthalben deucht es mir
Als ob es anders wär;

Als trät ich in ein neues Land,
Und wäre selber neu,
Und wäre etwas unbekant,
Und doch vergnügt dabey.

So, denk' ich, wird mirs künftig seyn,
Wenn nun der liebe Gott
Erst Neujahr macht, und hohlt uns ein,
Am lezten Morgenroth.

Dann guten Morgen, Ewigkeit!
Und keine Nacht nicht mehr;
Und frölich Neujahr weit und breit,
Zu unsers Gottes Ehr!

Doch Dank für so weit, lieber Herr!
Wir habens auch recht gut;
Und wird uns immer merklicher,
Daß Segen auf uns ruht.

Dazu ist alles vor dir gleich,
So Blume, so der Strauch.
Die Erd ist auch ein Himmelreich,
Denn du regierst sie auch.

Und wer sich hier nicht freuen kann,
Daß du sein Vater bist,
Der, wahrlich! freut sich nicht daran,
Wenn er im Himmel ist.

Für uns ist jede Stunde wol
Des frohen Jubels werth:
Denn unser Theil ist übervoll
Von Freuden uns beschert.

Daß

Verzeichniß.

26. Die



Daß ich nur bin — was trink' ich da
Für Seligkeiten ein!
Ich armes Frizchen könte ja
Nur nichts geblieben seyn.

O dies allein, dies stürzt mich hin
Im Dank, im lauten Dank!
Ihr lieben Engel, hörts: Ich bin!
Hört meinen Lobgesang!

Die Blume blüht; das zeigt auf mehr;
Vergebens blüht sie nicht.
Sie giebt den süssen Duft umher,
Weil sie die Frucht verspricht.

Um Frucht zu werden blühet sie,
Ihr Engel, so bin ich;
Ein kleines Blümchen blüh ich hie,
Ihr erndtet einstens mich.

Ihr Engel, wart ihr gleich so hoch?
Ich weiß es nicht. Ich will
Mich niedrig halten immer noch,
Und blühn, und duften still.

Die Erd' ist wol ein gutes Beet;
Wir Blümlein dürsten nicht.
Der Gärtner, welcher uns gesä't,
Hat Regen, wenn er spricht.

Er hat auch Wärme, daß die Frucht
Zur Reife wol gedeih;
Und daß, wenn er nun kömt und sucht,
Es nicht vergebens sey.

Das soll es nicht — denn seht, da naht
Sie her mit neuer Kraft,
Die liebe Sonne, die der Saat
Gedeihn die Fülle schaft!



Das

Das Würmchen im Winter.

Du kleines Würmchen, wie so blos
Hängst du an deinem kalten Moos!
Wie starr und aller Säfte leer
Ist rings der Boden um dich her!

Der Himmel hat kein Tropfen Thau,
Zu laben deine Mutterau;
Herunter schnaubt der wilde Sturm,
Und krümt dich armen kleinen Wurm.

Mit Keilen bricht der Frost herein,
Und knikt die zarten Zweigelein
Der Hütte, wo du friedlich ruhst,
Und keinem was zu Leide thust.

Du rekst empor das kleine Haupt,
Indem man dir dein Alles raubt,
Und bittest um dein Leben nur
Die immer schweigende Natur.

Und eh noch blinkt das Morgenroth,
So bist du armes Würmchen todt.
Der liebe Gott, der keins vergißt,
Weiß nur, wo du geblieben bist.

Stirb, armes Würmchen; nun hernach
Krümt dich kein herber Wintertag;
Kein scharfer Sturm von Schlossen schwer
Zerknikt dir deine Hütte mehr.

Stirb, Würmchen! der dich werden ließ,
Kann sicher auch noch mehr als dies;
Bleibst wenigstens in seiner Welt,
Die Raum auch für dich Würmchen hält.

Wir alle gehen einst wie du,
Ein jeder hin zu seiner Ruh;
Der liebe Gott, der keins vergißt,
Weiß nur, wo jeder blieben ist.

Wir gehen aber dennoch hin,
Und achtens immer für Gewinn.
Der einmal uns ein Räumchen gab,
Nimt sicher nicht im Geben ab.



An Lotte.

Ein Täubchen, weiß und zart wie du,
Unschuldig auch daneben,
Hat mir, mit seidnem Band dazu,
Ein lieber Freund gegeben.

Das seidne Band das brauch' ich wol;
Wozu? must du errathen.
Das weisse Täubchen aber soll
Ausgehn auf grosse Thaten.

Es soll durchfliegen manches Land,
Und soll zu Lotte kommen.
Wenn du ihm dann das seidne Band
Vom Hals' hast abgenommen;

So lies, was dir das seidne Band
Mit Frizchens Zügen saget:
Er fühlet sich von dir verbant,
Und geht umher und klaget.



Als die Sonne zum erstenmal wieder in mein Zimmer schien.

O liebe Sonne, sey gegrüßt!
Hier hab' ich lange dich vermißt;
Nun schenkest du zum erstenmal
Mir wieder deinen sanften Stral.

Ich grüsse dich, du schönes Licht,
Mit heiterm frohen Angesicht!
Du giessest ja so frohen Sinn
Auf alles, was dich schauet, hin.

Du bist ein Wesen heiß und rein;
So soll auch meine Seele seyn:
Von heisser Menschenlieb' entbrant,
Und aller Bosheit abgewandt.

Du bist mit Klarheit angethan,
Und wandelst immer sichre Bahn,
Geh ich, wie du, einher im Licht,
Dann, liebe Sonne, strauchl' ich nicht.

Du denkest nie dich auszuruhn,
Kömst immer wieder wolzuthun;
Du fragest nicht nach Glück und Stand,
Bist jedem freundlich zugewandt.

O sey gegrüßt, du edles Licht,
Du Bild deß, der dich zugericht!
Ich bin sein Ebenbild, wie du,
Wenn ich gleich dir nur Gutes thu.

O würd' ich von dir allezeit
Befunden wacker und bereit!
So dürft' ich deinen hellen Stral
Willkommen heißen allemal.

So dürft' ich nicht zur Erde sehn,
Und weg aus deinem Lichte gehn,
Denn unwerth bist du früh und spat
Dem, der kein gut Gewissen hat.



Der Abend.

Der Abend ist gekommen,
Die Welt ist ohne Licht;
Mein Täubchen sizt beklommen,
Und kent die Gegend nicht.
Es möchte gern in Schlummer
Sein Aeuglein decken zu:
Doch eines macht ihm Kummer,
Und gönt ihm keine Ruh.

Sein Mänchen ist geflogen
Wol über manches Haus,
Ist viel umher gezogen;
Und bleibt noch immer aus.
Das Täubchen kann nicht rasten,
Das Täubchen sizt beklemt;
Es wird so lange fasten,
Bis Mänchen wiederkömt.

Ach,

Ach, wie dem armen Täubchen,
So ist auch mir zu Sinn!
Mir fehlt ein kleines Weibchen;
Ach, Lotte floh dahin!
Und Frizchen kann nicht rasten,
Und Frizchen sizt beklemt;
Er wird so lange fasten,
Bis Lotte wiederkömmt!



An meinen Kanarienvogel.

Du bist zu beneiden,
Muntres kleines Thier!
Alle deine Freuden
Hast du ganz aus dir!
In der engen Klause
Ist dir herzlich wohl,
Findest du zum Schmause
Nur dein Näpfchen voll.

Dann bist du geschieden
Von der ganzen Welt;
Gönnst ihr allen Frieden,
Wenn es ihr gefält.
Hüpfest hin und wieder,
Hast vor niemand Scheu;
Singest deine Lieder,
Und damit vorbey.

Lob und Tadel störet
Deine Freude nie;
Obs auch niemand höret,
Singst du gerne früh;
Und wenn alle Weisen
Weit und breit umher
Vor dir stehn und preisen,
Giebst du doch nichts mehr.

Was du hast, ist wenig;
Dennoch giebst du's nicht
Selbst dem größten König
Um ein hold Gesicht.
Da auf deinem Stecken
Kennst du keinen Spaß:
Will der Herr dich necken,
Kneipest du ihn baß.

Lieber Vogel, höre!
Vogel auch zu seyn,
Dieser Vorschlag wäre
Mir nun wol zu klein.
Gar zu kurzes Leben
Schenkt der Himmel euch;
Seyd uns auch daneben
Nicht im Köpfchen gleich.

Doch, in meinem Gleise,
Wie der Mann im Faß
Eurer freyen Weise
Nachzuahmen, das
Ist ja auszuführen?
Lieber Vogel, das
Mögt' ich auch studieren,
Wie der Mann im Faß.



Ver=

